

sierung Nordfrankreichs und der folgende Heromanisierungsprozeß zur Erklärung der heutigen germanischen Relikte jener Gebiete wirklich notwendig? Erlauben andere Quellen nicht eine andere Deutung dieser germanischen Spuren? Zweifellos war Petris Blick zu stark nur auf Ortsnamen und Reihengräber gerichtet, denn sonst hätte er für seine Untersuchung vom recht deutlich erkennbaren völkischen Zustand des nördlichen Galliens ausgehen müssen, der uns durch die verhältnismäßig zahlreichen Quellen der Spätantike vermittelt wird. An der ganzen germanischen Grenze lebte in einem breiten Gürtel schon im Anfang des dritten nachchristlichen Jahrhunderts eine Bauernbevölkerung, die aus den einst zur Grenzsicherung angesiedelten Truppen hervorgegangen war.¹⁾ Unter diesen Leuten befanden sich zweifellos Germanen. Sie sind später nie verschwunden, sondern blieben über alle Stürme der Völkerwanderungszeit dauernd im Lande sitzen. Zusammen mit den kriegsgefangenen Germanen, die seit dem 3. Jahrhundert in Frankreich angesiedelt wurden, bildeten diese Schichten eine große Gefahr für den Bestand des Reiches; denn sie konnten bei erneuerten Einfällen ihrer Stammesbrüder zu deren natürlichen Verbündeten werden, wenn nicht seit ihrer Ansiedlung eine genügende Zeit verstrichen war.²⁾ Daß solche

¹⁾ Vgl. für die Schweizer Verhältnisse F. Stähelin, *Die Schweiz in römischer Zeit* ² (1931) 250 ff., der sich 3. T. auf die allgemeinen Forschungen von Rostowzoff stützt. Gerade das Hauptwerk dieses Gelehrten: *Social and economic history of the Roman Empire*, das unter dem Titel „Gesellschaft und Wirtschaft im römischen Kaiserreich“ (2 Bde., 1929) auch in deutscher Übersetzung vorliegt, wirft Probleme auf, die von der künftigen Forschung auch für die Völkerwanderungszeit fruchtbar gemacht werden müssen. Ich denke vor allem an die Bedeutung, die Rostowzoff dem das ganze Reich durchdringenden Bauernheer zumißt, das in immer stärkeren Gegensatz zur römischen Bourgeoisie geriet, um mit dem Niedergang des Imperiums schließlich die Oberhand zu gewinnen. Es gibt also einen sozialen Aspekt der Völkerwanderungszeit, der vielleicht noch charakteristischer für diese Epoche ist als die heute in der Forschung vorwiegend betonten Völkerverschiebungen.

²⁾ Es ist immer wieder ein Vergnügen, die lebendigen, rein auf literarischen Quellen aufgebauten Schilderungen Jacob Burckhardts über diese Epoche des Übergangs zu lesen; in seinem Frühwerk „Die Zeit Constantins des Großen“: vgl. Jacob Burckhardt, *Gesamtausgabe* 2 (1929), 59 ff.